



Die Abendzeitung.  
Häusliches Zweigespräch.

Sie.

Wenn ich von der Arbeit müde  
Abends pflege auszuruhn,  
Wünsch' ich an der Dichtkunst Blüthe  
Mir wohl gütlich oft zu thun,  
Setze gern mich hin und läse  
Unsrer Sängers neuestes Buch,  
Daß ich so in Blumen säße,  
Athmend ihren Wohlgeruch.

Aber ach, mein Herr Gebieter  
Kommt da mit ganz andrer Fracht,  
Weg, ihr Sängers zarter Lieder,  
Weicht der Zeitungschreiber Nacht!  
Denn mit einem großen Stöße  
Politik naht sich mein Mann,  
Und statt einer vollen Rose  
Beut er mir nur Dornen an.

Lesen muß ich dann, indessen  
Er sein Pfeifchen ruhig schmaucht,  
Was aus aller Staaten Essen  
Von der innern Werkstatt raucht,  
Leipziger und die Bayreuther,  
Nürnberg's Herrn Correspondent,  
Hamburg, Frankfurt und so weiter,  
Wie die ganze Schaar sich nennt.

So vergehn die Abendstunden  
Bei der bösen Politik,  
Uebel wird es noch empfunden,  
Nach' ich manchmal einen Nick,  
Oder gähne wohl zuweilen,  
Wenn mir unpolit'schem Kind  
Allzu eng die bösen Zeilen,  
Allzu lang die Seiten sind.

Er.

Wenn ich von der Arbeit müde  
Heimwärts gehe, auszuruhn,  
Pfllegt sich mir die Zuckerdüte  
Einer Zeitung aufzuthun,  
Meine Frau muß dann mir lesen,  
Was in Ost und West geschieht,  
Ob es wahr, ob falsch gewesen,  
Man aus dem Erfolg doch sieht.

Herzlich ist's, so mit zu sitzen  
In dem Rath der großen Herr'n,  
An Verfassungen zu schnitzen  
Bis hinein zum wahren Kern,  
Schlachten so von fern zu schlagen,  
Feuerqual und Hungerbnoth  
Ohne Sorgen zu ertragen  
Bei dem guten Abendbrod.

Jeden Abend etwas Neues  
Ist fürwahr doch etwas werth,

Und ich dächte, jeden freu' es,  
Dem der Himmel es beschert,  
Darum halt' ich hoch in Ehren  
Die Posaunen unsrer Zeit,  
Wenn sie auch in Zukunft wären  
Noch einmal so lang und breit. —

Nun, Gott grüß Dich, liebes Weibchen! —  
Bist Du schläfrig? — schäme Dich! —  
Hier ist so ein Zeitvertreibchen,  
Das ermuntert sicherlich.  
Setz Dich her und lies, ich rauche  
Unterdes mein Pfeifchen hier  
So nach altbequemen Brauche. —  
Nimm das Licht da hin zu Dir.

Sie.

Ach! was soll ich mit den Sachen?

Er.

's ist die Zeitung.

Sie.

Welch ein Pack!

Er.

Lies, das wird Dir Freude machen.

Sie.

Ja, das wäre mein Geschmack!

Er.

Was? Du willst nicht flugs erfahren,  
Was geschieht im Weltgewühl?

Sie.

Böses kommt zu früh nach Jahren,  
Und des Guten giebt's nicht viel.

Er.

Hast Du gegen Frauenweise  
Denn die Neugier ganz verbannt?

Sie.

Was geschieht in unserm Kreise,  
Wird mir wohl gar bald bekannt;  
Aber sieh, wie kann mich's kümmern,  
Was geschieht viel Meilen weit,  
Kann's nicht bessern, nicht verschlimmern,  
Brauch' zu klügern Dingen Zeit.

Er.

Klüger sagst Du?

Sie.

Ja, wir Frauen

Mögen gern im Quell der Kunst  
Auch ein wenig uns beschauen  
Mit der strengen Herr'n Vergunst,  
Mögen wohl auch Dichter-Sängen  
Gern ein freundlich Ohr verleihn,

Und an holder Lyra Klängen  
Weiden unser befreies Seyn.

Er.

Ja für Euch, doch für uns Männer! —

Sie.

O! als ob so flug es wär',  
Jag't ihr Neuigkeiten: Kenner  
Hinter jeder Zeitung her.  
Zwanzigmal les't ihr dasselbe,  
Und paßt's nicht in euern Topf,  
O! so packt euch flugs der gelbe  
Herr Verdruß beim Schüttelkopf.

Statt zu kosen und zu lachen,  
Wie ich Abends wohl gehofft,  
Mus ich da die Zama machen,  
Blasen falsche Töne oft.  
Ernster werden die Gedanken,  
Oder schläfrig, müd' und matt,  
Manchmal möcht'st Du lieber zanken  
Mit dem ungerathnen Blatt.

Sieh' nur, wenn statt solcher Zeitung  
Ich ein frohes Märchen läs,  
Oder unter Deiner Leitung  
Bei des Dichters Liede säß,  
Wär' das nicht ein holder Stündchen,  
Als bei Deiner Politik,  
Bucherte da nicht das Pfündchen  
Von dem reinen Lebens-Glück?

Er.

Kannst fürwahr nicht Unrecht haben!  
Sind sie mir gesünder wohl  
Jene holden Dichter-Gaben,  
Als oft aufgewärmter Kohl.  
Aber eine Zeitung, Liebchen,  
Brauch' ich doch zu dieser Zeit,  
Weil ich so im trauten Stübchen  
Der Gewohnheit mich geweiht.

Sie.

Ist's nur dieß, mein Neubekehrter,  
O da finden bald wir Rath.  
Sieh! schon bring' ich, Hochverehrter,  
Uns die Hülfe in der That.  
Dieses Blatt, um aern zu schenken  
Unterhaltungstoff für mich  
Und auch Dich fein zu bedenken,  
Nennt — die Abendzeitung sich.

Theodor Hell.

## Ein Scherz, und tausend Folgen.

Von H. Claren.

1.

Der junge Prinz von Wiburg, seit kurzer Zeit verheirathet, war in die Residenz seines Oheims, des regierenden Fürsten, gezogen, und hatte sich dort ein großes Haus äußerst elegant eingerichtet, das er mit der Inschrift:

„Hôtel de Wiburg“

versehen ließ.

2.

Der Amts Rath Herbert mußte endlich einmal in die Residenz, um seinen bald abgelaufenen, vier und zwanzigjährigen Pachtcontract bei der obersten Finanz-Behörde, wo möglich, auf ein neues Doppelduzend Jahre zu verlängern; denn, war er gleich selbst so alt, daß er das Ende der neu beabsichtigten Pachtzeit kaum mehr zu erleben hoffen konnte, so hatte er doch Agnes, seine Tochter, der er diese sehr einträgliche Pachtung zu erhalten wünschte, und vor einem Schwiegersohne, der dann die Wirthschaft führe, war ihm nicht bange. Man schätzte den alten Herrn für ein Männchen, das seine halbe Tonne Goldes auswarf. Agnes war sein einziges Kind; zu dem, meinte er im Stillen, würden sich, wenn sie erst heirathbar sey, wohl Freier finden. Nach seiner Ansicht hatte das indessen noch vier bis fünf Jahre Zeit, dann war Agnes so alt, wie ihre verstorbene Mutter, die hatte auch erst im drei und zwanzigsten Jahre geheirathet.

Agnes rechnete aber anders.

Vor zwei Jahren war ein junger Wollhändler beim Vater gewesen; ein ganz allerliebster Mensch. Auch der Vater lobte ihn, denn er hatte für den Stein Woll mehr gezahlt, als ein anderer geboten; diesen hatte Agnes im Geheimen zum Schwiegersohne ihres Vaters erkohren; der junge Glückliche wohnte in der Residenz; wer mißt daher des Mädchens überseliges Entzücken, als ihm der Vater ankündigte, daß es morgen mit ihm fahren solle. Der alte Herr ließ drei gestickte Bratenwesten, hinten mit Schnürlochern, den Paradedegen mit dem Porzellaingefäße, den psauknusenähnlichen Haarbeutel, und mehrere dergleichen auf ganz außerordentliche Pracht- und Galla-Austritte hindeutende Herrlichkeiten einpacken, welche bis jetzt nur bei Hochzeiten und Kindtaufen an das Tageslicht gekommen waren, so daß Agnes schier glaubte, er habe die heimlichsten Wünsche ihres Herzens ergründet, und nehme diese Staatsachen mit, um das Fest ihrer Ver-

bindung mit dem höchstliebenswürdigen Wollhändler gleich bei dieser Gelegenheit mit zu feiern. Sie selbst nahm, außer etwas Wäsche, nichts mit, um ihren Vater in die Nothwendigkeit zu setzen, ihr eine Menge Sachen nach dem neuesten Geschmacke zu kaufen.

Bei jeder Heerde Hammel, der sie unterwegs begegneten, dachte sie an den hübschen Krauskopf, den Wollhändler, und als der Vater bei einer solchen Heerde, die ihnen rechts im Felde auf den Stoppeln weidete, die Bemerkung machte, daß sie, nach diesem Zeichen, willkommen in der Residenz seyn würden, glänzten ihre großen klaren Augen in mildem Feuer der glücklichsten Hoffnungen, denn sie meinte in ihrem Geheimsten, daß ihr heißgeliebter van der Bunsen wohl überrascht seyn werde, sie so unvermuthet zu sehen.

Tobias fuhr diesmal unaussetzlich langsam; vor Ungeduld stemmte sie die kleinen Füße oft gegen den Rücksitz, als stände sie in dem Wahne, daß sie dann den Wagen selbst mit fortschöbe. Tausendmal steckte sie das Köpfschen hinaus, um die Thürme der Hauptstadt zu erspähen. Endlich war das letzte Städtchen erreicht, von dem man noch zwei kleine Meilen bis zur Residenz hatte.

3.

Tobias mußte füttern, und der Alte frühstücken. Agnes wollte über die neue Zögerung verzeiweln. Da indessen mehrere junge Offiziere von der Garnison des Städtchens, die im Wirthszimmer saßen, und sich zur Wachtparade leiblich stärkten, eine recht lebhaftere Unterhaltung mit ihr und dem Vater begannen, so ward sie gegen das Geschick, das ihr gehofftes Zusammentreffen mit dem Geliebten in der Woll um ein Stündchen weiter hinausgeschob, weniger böse, und vergnügte sich so an dem fröhlichen Wesen der jungen blanken Helden, daß sie in ihren Vorschlag, bis zur Parade zu bleiben und die herrliche Musik ihrer Hautboisten mit abzuwarten, gern gewilligt hätte; allein Papa drang darauf, Mittags in der Residenz seyn zu wollen, und tröstete Agnes, der er die Lust zur Parade von dem Gesicht ablas, mit der Versicherung, daß sie dort dergleichen Herrlichkeiten im Ueberfluß hören würde. Um das Gespräch auf etwas anders zu bringen, frug er die Offiziere, wo man am besten in der Residenz logiere; einer derselben aber, den es verdros, daß das niedliche Mädchen mit dem blühenden Gesichtchen nicht seinen Willen haben sollte, antwortete dem dickwanstigen Murrkopf: „im Hôtel de Wiburg.“

(Die Fortsetzung folgt.)

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

### Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Die Herausgeber eröffnen hiermit einen stehenden Artikel ihres Tageblattes, welcher sich fortdauernd sowohl mit den Leistungen des hiesigen Theaters beschäftigen, als überhaupt alles, was dahin gehört, in kurzen Umrissen darstellen soll. Sie selbst erklären zuvörderst, daß sie sich aller Mitwirkung dabei in der Regel vollkommen enthalten werden, und daher sachkundigen Freunden die Fertigung dieser Aufsätze und Mittheilungen übertragen haben, so daß nur diejenigen Bemerkungen oder Anzeigen, welche mit ihren Namen unterzeichnet sind, von ihnen herrühren werden, in den übrigen aber sich Ansicht und Urtheil anderer Mitarbeiter ohne weitere Einwirkung ausspricht. Sie beginnen diese Chronik mit dem 24. October 1816, als dem Tage, wo die Königlichen deutschen Schauspieler, nachdem die Vorstellungen derselben in Leipzig durch die vom Könige zu Errichtung eines eignen Theaters für diese Stadt getroffene Veranstaltung vorher geschlossen worden waren, wieder in Dresden ihre Darstellungen eröffneten. Mit diesem Tage dürfte sich wohl eine neue Aera für das deutsche Schauspiel in Dresden begründen, und somit muß auch diese Chronik auf ihn zurückgehen. Sie wird daher anfangs nur ganz kurze Notizen geben können, bis sie den Tagen nachgekommen ist, an welchen diese Blätter erscheinen, dann wird sie sich weitläufiger auslassen dürfen, jedoch dabei immer es berücksichtigen, daß sie nicht ausmalen, sondern nur skizziren soll.

Am 24. October zum Erstenmale: Der Vielwiser, Lustspiel in 5 Aufzügen von Kosebüe. Auf den meisten Bühnen schon aufgeführt, hat dieses Lustspiel durch wackre Darstellung des Haupt-Charakters immer Beifall gefunden. Hier gab ihn Herr Hellwig sehr brav, und bezeichnete, richtig auffassend, mehr den Pedan-

ten, als den Schwächer. Am Schlusse wendete sich der Schulmeister, der würdige Veteran, Herr Bösenberg, nach der Austreibung des Peregrinus durch die Schuljugend an das Publikum, und hielt folgenden kleinen Epilog:

Doch jetzt geschwind zum Pult! bald hätte ich es vergessen,  
Daß einen Prologus ich heut' noch schreiben muß! —  
Ihr Musen, steht mir bei, da ich mich jetzt vermessen  
Versüße zu dem Quell, entdeckt vom Pferdefuß;  
Dort will ich Blumen mir von allen Arten pflücken,  
Zu meinem Werk; es soll der Immortellen Blühen  
Bezeichnen hohe Lust und freudiges Entzücken,  
Für immer nun herbei zur Königsstadt zu ziehn,  
Die Nelke zeige an das glühende Verlangen,  
Den süßen Duft der Kunst stets zu kredenzen hier,  
Es mög' in meinem Strauß die zarte Rose prangen,  
Als des gelungenen Werks belohnungsreiche Zier;  
Das Veilchen wähl' ich auch, es soll bescheiden sagen:  
Daß mit Bescheidenheit bescheidne Kunst sich zeigt,  
Und als der Beifall soll die Feuerlilie ragen,  
Die hoch empor in Gluth gleich Aetna's Flammen steigt.  
Vor allem aber soll die Raute ihn umwinden,  
Den Blumenstrauß, der so die Hypokrene kränzt,  
Daß alle Blumen sich durch sie vereinigt finden,  
Indeß ihr mildes Grün für alle schüßend glänzt. —  
Gewunden ist der Strauß, der den Prolog soll zieren,  
Doch ward ein Epilog, weiß selbst nicht wie, daraus:  
Wollt ihr ein Blümchen nun mitnehmen Euch nach  
Haus,  
So laßt mich jetzt ihn Euch gehorsamst präsentiren.

In demselben Augenblicke streute er den auf buntes Papier abgedruckten Epilog unter die Zuschauer aus, und von oben herab fielen ebenfalls eine Menge solcher geflügelter Blätter herab.

### A n k ü n d i g u n g e n .

In der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden ist so eben angekommen:

Venelope. Taschenbuch für das Jahr 1817, der Häuslichkeit und Eintracht gewidmet, 6r Jahrgang. Mit Beiträgen von F. Gleich, von Häfely, von Klop, F. Kuhn, Lafontaine, Laun, Wendt u. a. Herausgegeben von Theodor Hell. Mit Kupfern nach Ramberg und Schnorr'schen Zeichnungen von Böhm, Jury u. a. Taschenformat. Leipz. bei Hinrichs. 1 Thlr. 8 gl. Wellpapier 2 Thlr. — Wellpapier in Seide 2 Thlr. 16 gl.

An die Herren Oekonomen.

Das Tägliche Taschenbuch für Landwirthe und Verwalter auf 1817. Preis 18 ggl. gebund. ist erschienen und in allen Buchhandlungen (in Dresden in der Arnoldischen) zu haben. Der Inhalt wird wiederum der Erwartung entsprechen, und das Tagebuch hat abermals eine nöthige Verbesserung, und zwar die der Rekapitulation der Tagelöhne, erhalten.

Bei Justus Perthes in Gotha ist erschienen:  
Gothaischer genealogischer Kalender a. d. J. 1817. 54r Jahrg. in 12. Mit 12 Kupfern. Schön gebunden mit goldnem Schnitt. Preis 1 Thlr.  
Der selbe in französischer Sprache.

Außer der sehr genau berichtigten Genealogie zeichnen sich unter den übrigen gemeinnützigen und belehrenden Aufsätzen dieses Taschenbuchs aus: Der Streit der Häuser Lancaster und York (der weißen und rothen Rose) um die englische Krone — Verzeichniß der neuesten Friedensschlüsse und Verträge, auf welchen die gegenwärtigen Verhältnisse der europ. Staaten unter einander beruhen — Eine politisch-geographische Uebersicht von Europa. Die Kupfer Nr. 1. und 2. zeigen die wohlgetroffenen Bildnisse des Kronprinzen v. Preußen und des Kronprinzen der Niederlande, und die folgenden sechs nach Ramberg's Zeichnungen von Meno Haas trefflich gestochenen Kupferblätter sind Scenen aus dem Aufzuge: Die weiße und rothe Rose. Vier Ansichten vaterländischer Gegenden sind auf Nr. 9. bis 12. vorgestellt.

Das Publikum wird in der gehaltreichen und zierlichen Ausstattung dieses neuesten Jahrgangs eines seit länger als einem halben Jahrhundert geschätzten und beliebten Almanachs die große Sorgfalt erkennen, welche von dem Herausgeber und dem Verleger darauf gewendet worden ist.

In Dresden in der Arnoldischen und den übrigen Buchhandlungen zu haben.

Dieses Blatt erscheint alle Wochentage und kostet halbjährig in allen Ober-Post- und Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen 4 Thlr. 12 gl. sächs.

Arnoldische Buchhandlung in Dresden.